FRIEDERICH SPEE'S

AUSERLESENE

# GEDICHTE.

---

HERAUSGEGEBEN

VON

JOH. HEINRICH von WESSENBERG.

H 1915 09

ZÜRICH,

BEY ORELL, FÜSSLI UND COMPAGNIE.

1809.

Kgl. Univ.-Bibl.
Berlin

Ein Freund zeigte mir ein Körbchen voll Blumen, nachläßig umgestürzt, als hätte jemand es verloren, auf dem Wege liegend. Das Körbchen war unansehnlich; die Blümchen, vom Staub umhüllt, waren unkennbar; viele fiengen an zu welken. Doch folgt' ich dem Rath meines Freundes, und hob das Körbchen auf. Und mich freut' es bald, das Körbchen aufgehoben zu haben. Ich hauchte den Staub hinweg von den Blümchen, und sieh! der lieblichste Glanz und Wechsel von Farben und Formen entzückte mein Auge! Ich gieng und setzte sie in mein frischbethautes Gartenbeet, und, o Wunder! die hinwelkenden

Blümchen richteten sich jugendlich empor, und athmeten mir die süfsesten Gerüche. Da schwebte der Genius des Schönen sanft hernieder; und mit sorgsamer Hand trug er die Wiederaufblühenden hinauf in den ätherischen Blumengarten, den die freundliche Flora dem göttlichen Adoll geweyht hat und pflegt, und wo die Blumen von dem Geist des allbelebenden Gesanggottes ewig verjüngt und unvergänglich blühen und Ambrosia duften.

Am Boden des Körbchens hatt' ich ein Zettelchen gefunden; darauf die Worte: Fairdsick Scott! — Vermuthlich der Name des Gärtners, der euch gepflanzt und gepflegt hat? dacht' ich. Und jetzt sucht' ich in all den Pantheons, in welchen das seltsame Aristarchengeschlecht der Kritiker den Schöpfern schöner Geistesblumen die Unsterblichkeit zu verleihen wähnen, den Namen meines unbekannten Freundes und Nachrichten von seinem Genius und seinem Leben. Aber vergebens! Nirgend eine Sylbe. Erst später gab mir eine alte Chronik folgende Auskunft:

Friedrich Spee, geboren im J. 1592 zu Langenfeld ohnweit Kaiserswerd, trat im J 1615 in den Orden Jesu, dozierte zu Köln die Philosophie und Theologie, wiedmete sich nachher der Mission und übte dies mühsame Amt mit allem Eifer aus, den die Religion einzuflößen vermag. Das Feld dieser seiner Wirksamkeit war viele Jahre das Bisthum Hildesheim. Hernach zog er sich nach Trier, wo er ganz dem Dienste der Lazarethe lebte. Da starb er auch, ein Opfer unverdrossener geistlicher und leiblicher Verpflegung der pestkranken Soldaten, am 7ten August 1635 im 44sten Jahre seines Alters.

Schon bey seinen Lebzeiten ward' er durch muthvolle Bekämpfung der Vorurtheile seines Zeitalters und der üblichen Gerichtsabscheulichkeiten in Ansehung der Hexen und Zauberer in seinem Buche: *cautio criminalis, seu de processibus contra sagas. Rinthel.* 1631 berühmt. Nach seinem Tod erschien ausser „Uebungen der drey theologischen Tugenden" in deutscher und lateinischer Sprache im J. 1649

eine Sammlung seiner deutschen Poesien mit der Aufschrift: Trutz-Nachtigall.*) Leibnitz scheint ihn hochgeschätzt zu haben. Er sagt im IIten Theil seiner Theodizee von ihm: „*Excellentis viri memoria eruditis etiam ac sapientibus in pretio esse debet*" — — —

Wer ihn begehrt zu sehen
Den lieben, edeln Mann,
Braucht weiter nicht zu gehen,
Man hier ihn schauen kann.
Sein Herz, von Lieb' entzündet,
Sein Seeleneifer grofs
In jedem Vers verkündet,
Giebt da sich Alles kloſs.

So weit die Chronik!

---

*) Trutz-Nachtigall, oder geistlichs-poetischs Lustwandeln, desgleichen noch nie zuvor in deutscher Sprache gesehen, durch den Ehrw. P. Friedericum Spee, Priester der Gesellschaft Jesu. Zum Erstenmal bey Wilhelm Friesz. 1649. Cöllen.

Das zarte Gottesgefühl, die reine Tugendbegeisterung, die schmucklose Natureinfalt sind das Gepräge, die himmlische Signatur der Speeischen Gedichte, wodurch sie sich jedem Freund des Wahren, Guten und Schönen von selbst empfehlen, hat gleich der Scharfsinn der Geschmacksrichter sie bisher seiner Achtsamkeit nicht würdig gehalten.

Der verfeinerte Geschmack meiner Zeitgenossen hätte sich an der mindern Politur der Sprache und an einigen verrufenen Ideen und Ausdrücken unsers alten Dichters leicht ärgern mögen. Der Herausgeber hat sich daher den Gebrauch der Feile, doch mit der Behutsamkeit erlaubt, welche ihm der Wunsch einflößte, daß dadurch der genialischen Schönheit, Herzlichkeit und Naivetät des Originals kein Abbruch geschehen möge.

Endlich hat sich der Herausgeber auf Auswahl des Besten beschränkt, und die Freyheit genommen, um Wiederholungen zu vermeiden, mehrere Gedichte in ein Einziges zusammenzu-

ziehen, andere abzukürzen, so wie auch die in den weggelassenen minder bedeutenden Stücken zerstreuten Schönheiten in die eingerückten zu verpflanzen.

Webt Herrenskinder! wehet wie Blumenduft
In Eller Herz, und ohne Geräusch und sanft,
Wie eine Quelle, die, beschattet
Segnet die Wies' und sie leis durchschwebet! –
Wirkt Ihr auch Eine schlummernde Tugend nur,
O dann seyd Ihr kein leerer Athom im Raum
Der Schöpfungen, und eurem Schopfer
Baut die Herrlichkeit Monumente!

Regensburg den 26. May 1801.

J. H. v. Wessenberg.

## EINGANGS-LIED.

Wenn sich der Morgen ziert
Mit zartem Rosenglanz,
Und sittsam sich verlieret
Der nächtlich Sternentanz;
Gleich lädt's mich zum spazieren
Im rothbeglänzten Hayn;
Allda dann musiziren
Die Pfeiffchen hell und rein.

In bunten Sängerschaaren
Das Federvölklein zart,
Im süßen Schlag erfahren
Nicht Kunst, noch Athem spart.
Mit Schnäblein wohlgeschliffen
Erklingen's wunder-fein,
Frisch sie die Luft durchschiffen
Mit leichtem Ruderlein.

Der hohe Wald ertönet
Von ihrem kraufsen Sang,
Von regem Busch gekrönet,
Die Tieten geben Klang:
Die Bachlein krumm geflochten
Auch lieblich stimmen ein;
Von Steinchen angefochten
Gar sufslich rauschen's drein.

Der West in leisen Schlägen
Die Flügel schüttelt sanft,
Dafs sich die Blattlein regen,
Und Halm und Blumenranft.
Da flustern gleich an Bäumen
Die Zweigchen leicht und kraufs,
Zur Musik sie nicht säumen
Mit ihrem sufsen Saufs.

Dafs sufser noch erklinget
Ein seltsam Vögelein,
Der seinen Sang vollbringet
Bey Mond- und Sonnenschein.

Trutz-Nachtigall gar gerne
Das Wunderding sich nennt.
Gelicht ist's nah und ferne
Von jedem, der es kennt.

Trutz-Nachtigall man's nennet,
Ist wund von süßem Pfeil,
Von Lieb' es lieblich brennet,
Wird nie der Wunden heil.
Geld, Pomp und Pracht auf Erden
Und Wollust sind ihm Spott,
Es achtet's für Beschwerden,
Sucht nur den lieben Gott.

Nur klingelt's aller Orten
Von Gott und Gottes Sohn:
Nur zu des Himmels Pforten
Den Geist hebt all sein Ton.
Mit ihm lasst mich erschwingen,
Der Schöpfung schwebend ob,
Den Lorbeerkranz ersingen
Durch deutsches Gotteslob!

## BILD DES MENSCHLICHEN LEBENS.

Als jüngst am frischen Morgen
Zur edeln Sommerszeit
Ich froh, entspannt von Sorgen,
Vom Arbeitszwang befreyt,
Hinwandelte im Garten,
Erwacht ein Blumlein zart,
Da weilt' ich, abzuwarten,
Bis es vollkommen ward.

Die Morgenroth' entschwindet!
Sie, die ihr Purpurschein
Als Göttinn angekundet,
Zieht im Triumph herein!
Ihr Aug mit sanften Strahlen
Das Blumlein übergiefst,
Sich alle Blättlein mahlen,
Von Grazien gekäfst.

Gar sanft beganns zu blicken,
Und gab jetzt Wohlgeruch,
Den Kranken möcht's erquicken,
Der läg' im letzten Zug.
Ein Hauch von linden Westen
Weht an das Blümelein.
Da schwebt's; auf schwanken Aesten
Schwebt so ein Sylphelein.

Auf seinem Stiel so muthig
Sich wand es hin und her,
So saftig, so vollblütig,
Als stürb' es nimmermehr.
O Blümchen schön ohn Maßen,
Weil bist In deiner Pracht,
Von dir will nun nicht lassen,
Eh schwarz dich bräunt die Nacht.

Ey! wer rühmt, kleiner Engel!
All deine Lieblichkeit?
An dir seh' keine Mängel,
Bist voll der Zierlichkeit!

Ja! Salomo war mächtig,
Doch ihn beschämt dein Kleid,
Sals leuchtend er und prächtig
In Pomp und Herrlichkeit.

Um dich das Bienlein summet
Und Honig sammelt ein,
Es saugt, so oft's verstummet
Die weichen Wänglein dein.
Das Menschenkind im gleichen
Mit Lust dich schauet an.
All Schönheit muss dir weichen,
Spricht wahrlich jedermann. . .

Wohlan! magst nun stolzieren,
Des Gartens Sternelein!
Musst endlich doch verlieren
All den gefärbten Schein.
Bald, bald dich wirst entfarben,
Dein Schmuck wird fallen ab!
Noch heut wirst müssen sterben!
Denk zeitlich nur an's Grab!

Ich zwar will dich nicht brechen,
Möcht gern dich lange seh'n!
Dich wird die Sonn' erstechen,
Die dich hervor hiefs geh'n!
Glaubst's nicht? wird doch bald werden!
Schon doppelt sie den Pfeil,
Und senkt ihn grad' auf Erden
Wie lautern Feuerkeil.

Stark ist gespannt der Bogen,
Schnellt ab den schärfsten Schein,
Grofs Hitz kömmt angeflogen,
Dringt tief in's Blümchen ein.
Ey! was will nun beginnen
So zartes Gartenblut?
Die Blättlein gar entrinnen
Von heifser Sonnenglut.

Da neigt sich's Haupt erbleichend,
Und welket trauernd hin.
Das erst, nicht Cedern weichend
Hoch ragt' in stolzem Sinn.

Das Blümlein jung von Tagen,
Sein Hälslein senkt herab.
Ach! Ach! wie muſs ich klagen!
Es neigt sich sanft in's Grab.

Schon auf des Blümleins Lippe
Sein Seelchen zagend schwebt,
Schon vor des Todes Hippe
Die zarte schaurig bebt.
O weh der flücht'gen Stunden,
O weh da schlaft es ein.
Jetzt, jetzt ist mir entschwunden
Mein holdes Blümelein.

Das Bild sich hier entrollet,
O eitles Menschenkind!
Recht wie der Tod uns holet;
Wenn wir im Wohlstand sind.
O nie, nie trau der Schöne,
Dem Fleisch und Blut nicht trau!
Mit Gott nur dich versöhne,
Auf Gott, auf Gott nur trau!

Wenn schon dich alle preisen
Und frisch dein Flor aufprangt,
Dein Glanz wird doch vergleisen,
Eh dir's im Traume bangt.
Ein Fieberlein kömmt stechen
Mit seinen Nadeln spitz,
Da muſs all Kraft zerbrechen!
O weh der raschen Hitz'!

Ey! was dann will bravieren
Ein schwaches Pflänzelein?
Der Tod, — wird er's zitiren,
Fort, fort muſs es dann seyn!
Wenn schon bist jung von Jahren,
Wenn schon bist hübsch und fein,
Doch must von Hinnen fahren,
Fort muſs es dennoch seyn!

# GESANG.

## Im Frühling.

Der trübe Winter ist vorbey,
Die Kranich wiederkehren,
Sich regt der Vogel Kehlchen frey,
Die Nester sich vermehren.
Das Laub gemach
Dringt an den Tag,
Das Licht die Blümlein grüfsen;
Wie Schlänglein krumm
Gehn lachelnd um
Die Bächlein kühl durch Wiesen.

Die Brunnlein klar, die Quellchen rein
Die Wies' und Flur beseelen,
All' silberweifse Töchterlein
Der Nymph' in nassen Höhlen.

In grofser Meng
Sie mit Gedräng
Von Felsen pfeilschnell zielen.
Bald rauschen's her,
Als Plätscherer,
Die mit den Steinchen spielen.

Um dich, o Sonn'! ein kühler Wind,
Auf Wolken leicht beritten,
Zu gaukeln freudig ist gesinnt,
Ein Knabe sanft von Sitten.
Am Baum der Ast
Für manchen Gast
Sich schmückt mit Blath' und Schatten;
Da Mensch und Wild
Sucht kühlen Schild,
Da Vögelein sich gatten.

Der Vöglein Menge wirbeln läfst
Sein Schyr- und Tyrelyre,
Dafs drein von Blatt und Zweig und West
Der Saufs sich sanft verliere.

Die Zweiglein schwank
Zum Vogelsang
Sich auf und nieder neigen.
Hört, wie entlang
Dem grünen Hang
Hintonen Harf' und Geigen!

Wo man nur schaut, man alle Welt
Zur Freude sieht sich rüsten.
Von Scherz und Sang die Brust geschwellt
Schwebt alles hoch in Lüsten.
Ich sollt' allein
Nicht fröhlich seyn? —
O Schöpfer der Naturen!
Dich dankbar preißt
Mein froher Geist
Vor allen Kreaturen!

## AUFMUNTERUNG.

O Traurigkeit im Herzen
Wann wirst du nehmen ab?
Sieh! wie bey Frühlingskerzen
Der Winter schleicht zu Grab!
Natur lag auch in Schmerzen
Den trüben Wintertag.
Nun kehrt sie zu den Scherzen
Die Lenz ihr bringen mag.

Die Vöglein schön erklingen,
Die Sonne strahlet auf,
Die kühle Brünnlein springen
Die Bächlein sind im Lauf.
Die Blümlein zart entsprießen,
Zur Erde kriechen's aus,
Das Laub, die Gräschen schießen,
Die Pflänzlein werden kraus.

Adè! lafs Trauer fahren
Zu wilden Wüsteney!
Lefs fahren sie, lafs fahren,
Und werde kummerfrey!
O Herz hast gnug erfahren
Der schwarzen Seelenpein!
Sollst jetzt nicht Freude sparen
Beym lieben Sonnenschein!

Ey wer mag doch verlieren
So schone Frühlingszeit?
Dir das Melancholieren
Doch sicher nicht gedeyht.
Ich heut noch will spazieren
Zu Vöglein's in den Wald,
Mit ihnen musiziren,
Dafs Echo lieblich hallt.

Sich hoch auf Felsenmassen
Läfst dort ein Täublein seh'n,
Ein Kreutzlein thut's umfassen,
Heifst Büfsrin Magdalen.

Pflegt

Pflegt lieblich oft zu spielen
Auf diesem Psälterlein;
Es nicht so süfs bey vielen
Conzerten pflegt zu seyn.

Mit ihr will ich dann singen
Dem lieben Gottessohn:
Mehr Freud' es mir wird bringen,
Als jeder andre Ton.
Im Kreutz nur, mufs es sagen,
Ist wahre Herzensfreud'!
Wer's will mit Jesu wagen,
Fühlt ewig Seligkeit.

Wohlauf! Wohlauf! im Herren
Will ich recht fröhlich seyn!
In weltlich's Freuden-Zerren
Mag mich nicht mischen ein.
All meine Freud verborgen
In Jesus Herzen liegt,
Draus quillt in süfsen Sorgen
Mein frommes Lobgedicht.

Tritt nur hervor, du kleine
Psalmistinn Magdalen!
O Täubchen, das ich meine,
Lafs dich nur kecklich seh'n!
Uns lafs dann musiziren
Mit hellem Freudenton!
Uns lüst nun jubiliren
Dem lieben Go[illegible]!

Nicht lang, nicht lang mag's währen
In diesem Jammerthal;
Die Stunden nimmer kehren,
Klein ist der Flucht'gen Zahl!
Wozu denn eitle Klage?
Lohnt doch die Ewigkeit
Die Prü'ung kurzer Tage,
Der Tugend froh geweiht!

# LOB GOTTES.

## Zur Sommerszeit.

Jetzt wickelt sich der Himmel auf,
Gewälzt von Feuerrädern;
Der Frühling rüstet sich zum Lauf,
Den Gurt von Rosenfedern.
O wie so schön, wie frisch und kraus!
Voll Glanz die Elementen!
Genugsam mögen's streichen aus
Nicht Redner, noch Skribenten.

Triumph, o Königinn des Lichts!
Wie glühen Rofs und Wagen!
Die Wonne deines Angesichts
Erfreut uns zuzutragen!
Du schenkst uns jetzt den milden Schein,
Der Winter's war verlohren,
Da Flufs und Luft und Blumelein
Die Kälte hatt' erfroren.

Frohlock' mein Herz! welch schöner Tag!
Welch spiegelklare Zeiten!
Zur Sommerlust nach Winterklag
Der Frühling uns wird leiten!
Ich höre hoch die Musick schon;
Wie jubelt jede Saite!
Ich wähn's, wie zu des Vaters Thron
Uns alles lieblich leite!

Für uns die schöne Nachtigall
Den Sommer laut begrüfset,
Der Stimmlein über Berg und Thal
Den Strohm der Luft versüfset.
Die Vöglein zart in grofser Meng
Busch, Heck' und Feld durchstreifen;
Der Scharren ihnen wird zu eng,
Die Luft klingt voller Pfeiffen!

Wer legt den Ton euch in den Mund?
Jetzt laut und dann so leise?
Wer zirkelt ihn so rein und rund,
In mannigfacher Weise?

Wer bläst euch doch den Athem zu,
Dafs kunstlos ihr vollführen
Den ganzen Tag mögt ohne Ruh
So frohes Tütteliren?

Jetzt laufen wieder schnell, die vest
Zur Winterszeit gestanden,
All Flufs' und Wasser in Arest
Bestrickt mit Eises-Banden
Jetzt kalte Luft und rauher Wind
Uns wieder sind verschonet;
Der Thau in hellen Perlen lind
Die Felder lieblich kronet.

Jetzt öffnet sich der Erde Schoos,
Die Brünnlein fröhlich springen;
Jetzt Laub und Gras sich geben blos,
Hervor die Pflänzlein dringen.
Wer wird der Kräuter mancherley
In Zahl und Ziffer zwingen,
Die uns des Sommers Zauberey
Vor's Aug wird stundlich bringen?

Die Blümlein, schau, wie treten's an,
Wie wunderschön sich's arten?
Violen, Rosen, Tulipan —
Kein Kleinod fehlt dem Garten!
Jazynten und Gamanderlein,
Ranunkel und Lavendel,
Vergißmeinnicht und Nägelein,
Und Mohn und Sonnenwendel!

Ey da! da goldne Kaiserkron,
Aus vielen auserkohren!
Auch Tausendschön und Anemon,
Narzis und Rittersporen,
Je länger Lieber, Sonnenthau,
Basilien, Brunellen,
Aglayen auch und Bärenklau
Und Astern, Glock und Schellen.

O saget an, ihr Blümlein zart,
Und laßt mich's ja doch wissen,
Wo hat keine Farb' an euch gespaart,
Wer hat euch vorgerissen?

Wo nehmet ihr das Muster her,
Nachdem ihr euch kopeyet?
Das Bild zu schauen wünscht ich sehr,
Das ihr habt Kontrefeyet!

Wer mag wohl je gebohren seyn
So reich an scharfen Sinnen,
Der auch das ringste Pflänzelein
Nur schlechtlich dürft' beginnen?
Die Wahrheit sag' ich rund und glatt:
Dem würd der Sinn zerrinnen,
Der auch nur wollt' ein einzig Blatt
Aus Menschenkunst erspinnen!

Die Flur, die Wiese bunt und feist,
Von Brünnlein oft gespalten,
Die Sonn', wenn sie vorüber reist,
Mit ihrer Schön' aufhalten.
Selbst staunt des Himmels blau Gewölb,
Wie herrlich überstrahlet,
Mit Früchten, roth und grün und gelb
Das Erdreich sich gemahlet.

Wer treibt heraus Getraid und Gras,
Wer lockt es an die Sonnen?
Weils in der Erd' umhüllet sas,
Wer hat's heraus gesponnen?
Wer schafft den Aehren ihre Spitz?
Wer thut die Körnlein zählen?
Wo nehmen sie doch Kunst und Witz,
Dafs nie der Art verfehlen?

Der stolze Baum in Wäldern wild,
Sehr prächtig ausgebreitet,
O nur aus Erd geschnitztes Bild,
Ohn Werkzeug so bereitet!
Wer rifs dich in die Luft hinauf?
Wer gab das Grün den Zweigen?
Wo war so viel der Farb zu Kauf?
Vor Staunen mufs ich schweigen!

Bald auch der fruchtbar zahme Baum
Hochherrlich sich wird zieren,
Mit weichem Obst, der Kinder Traum,
Nufs, Aepfel, Kirsch und Bieren.

Die Bieren gelb, die Aepfel roth,
Die Kirsche lieblich funkelnd,
Die Pfirsche bleich, wie's liebe Brod,
Die Pflaume blau sich dunkelnd.

Das Obst ich hier ohn Zahl erblick',
Und seh' sich's immer mehren,
Zitronen, Quitten, Mandeln dick
Ast über Ast beschweren.
Orangengold durch's Grune strahlt
Gar viel in warmen Landen,
Da leuchtet von ihm mancher Wald,
Wie durch Magie entstanden.

Der Rebstock hoch, von Trauben schwer,
An Pfahlen lieblich scheinet,
Als wie ein wohlgerüstet Heer,
An Spiessen angeleinet.
Da sammelt sich das Rebenblut
Zu feuervollen Zähren;
Die machen uns den frohen Muth;
Was will man mehr begehren?

Die Bäche, wie Krystall so hell,
Umweht von sanften Weiden,
Durch ihren Schatten fliehen schnell,
Der Sonne Glut zu meiden.
Jetzt hupft der Bach durchs Blumenthal,
Ein Knäbchen frischen Muthes!
Stürzt jetzt vom Fels' im Donnerfall,
Ein Jungling hohen Muthes!

Die Thier' auf reichen Fluren breit
Sich frisch und freudig zeigen.
Die Wild in sicherm Walde weit
Dem Jager zeigt die Feigen.
Die Voglein auch in freyem Zug
Die Lufte froh durchspielen,
Mit hin und her gewandtem Flug
Zum Ehrenkränzlein zielen.

Wo man das Aug nur wendet hin,
Mit Wollust wird's ergötzet;
Erquickt, gelabt wird jeder Sinn,
Noch mehr das Herz geletzet.

Ohn Maas ist alle Welt beglückt!
Ha neigt euch alle Künste!
Der Geist, in Gottes Werk verzückt,
Vergifst all Menschgespinste.

Drum lob' ihn jedes Menschenkind
Bey diesen holden Zeiten!
All Traurigkeit streut in den Wind,
Spannt auf die frohsten Saiten!
Die Harfen und die Lauten rührt
Ihm Ehre zu erweisen,
Dem einzig alle Ehr gebührt,
Den Erd und Himmel preifsen!

## AM CHRISTTAG.

Der Wind auf leeren Strafsen
Streckt kalt die Flügel aus,
Heult scharf gar ohne Mafsen
Um Bethlems Krippenhaus.
Es brummet hin und wieder
Der rohe Winterbott,
Greift an die Gleich und Glieder
Dem kindlich zarten Gott.

Ach! Ach! lafs ab vom Brausen,
Lafs ab, du schnöder Wind!
Schon' mit so frost'gem Sausen,
Ach schon' das schöne Kind!
Geh hin, zerschlag die Schwingen
Im ungezähmten Meer!
Da magst du satt dich ringen
Und ohne Wiederkehr!

Mit dir nun lafs mich kosen
Mit dir, o Joseph mein!
Das Futter misch mit Rosen
Dem Ochs und Eselein!
Mach deinen frommen Thieren
So lieblichs Mischgemüs,
Durch solches Balsamiren
Mach ihren Athem sufs!

Drauf blaset her, ihr beyden
Mit süfsem Rosenwind,
Ochs, Eselein bescheiden
Und wärmt das nackte Kind!
Ach blaset her und hauchet
Ahä! Ahä! Ahä!
Fort! Fort! den Athem brauchet!
Ahä! Ahä! Ahä!

# LIEBE DES SCHÖPFERS

## AUS DEN GESCHÖPFEN.

Das Werk, das Alles füllet,
Wer's treulich schauet an,
Unmöglich ihm verhüllet
Der Meister bleiben kann.
Die Welt in Lieb' und Grimme
In jeder Melodey
Ist Eine grofse Stimme:
Wie grofs der Schöpfer sey!

Dein Schein uns wird gegeben,
O Licht! von Gottes Hoh'n,
Wo stets in Lauf und Leben
Sich Sonn' und Sterne dreh'n.
Des Tages bis zu Abend
Die Sonn gar freundlich lacht.
Der Mond dann sanft uns labend
Führt auf der Sterne Wacht.

Seit siebentausend Jahren
Viel tausend Sterne klar
Kein Härlein irr gefahren,
Geh'n richtig immerdar.
Wer zeichnet ihre Strafsen,
Wer treibt ihr kreisend Rad,
Dafs nie sie unterlassen
Zu finden ihren Pfad?

In lautern Stoff von Seide
Die Erde weit und breit
Seh' ich, wie sie sich kleide
Zur reichen Sommerszeit.
Die Pflänzlein auf den Feldern
Sich lieblich stutzen auf;
Die saft'gen Zweig' in Wäldern
Sanft grünen ab und auf.

In Gärten schön sich heben
Seh' ich die Blümelein,
Wie freudig sie erbeben,
Spielt leiser West hinein.

O frohe Gartenjugend,
O lieblich zart Geblüt!
Ohn Zahl hast Farb und Tugend,
Hauchst Kuh in mein Gemüth!

Wie werdet ihr gemahlet
Ihr Blümlein Wunder schön!
Kein Gold die Kunst bezahlet,
Durch die ihr mögt entsteh'n!
All Saft und Kraft und Wesen
Zieht ihr aus schlechter Erd',
Und doch, wer euch geht lesen
Nichts zierlicher's begehrt.

Das Brünnlein sich ergiefset,
Wo nur ein Gräschen blüht,
Und strahlend niederschiefset
Vom zackigten Granit.
Die Sonn' es bald erblicket,
Drinn kühlet ihren Strahl;
Es Mensch und Vieh erquicket
Mit lustigem Krystall.

Frisch

Früh hin und her sich ranken
Die klaren Bächlein krumm,
Und mit den Steinchen zanken,
Wenn's müssen fliessen um.
Wie aufslich alle sausen
Nach Gottes Tongesetz!
Stets hört man ohne Pausen
Hinrieseln ihr Geschwätz.

Auf Flufs und Seegewässern
Die Schiff' in vollem Trab
Beschwert mit Pack und Fässern
Zieh'n Länder auf und ab.
Das wilde Meer jetzt brauset
Und thurmt sich himmelan,
Nun, linder Wind es krauset,
Liegt's fest wie Spiegelplan.

In Aetherbläue klimmen
Der Bäume Wipfel kühn,
Dafs sie wie Wolken schwimmen
Im Luftstrom her und hin.

Der Schatten Brut — wer zählet
Dies Volklein flink und zart!
Das sich hier Nester wählet
Zahllos an Farb' und Art.

Erschallen dann die Zweige
Vom Sang der Vögelein
Nicht Horn, noch Harf, noch Geige
Klingt also suls und rein.
Ihr lieblich's Musiziren
Macht mir so frohen Muth;
Ihr kunstlos Jubiliren
Füllt mit der Andacht Glut.

Die Nachtigall vor Allen
Steigt rastlos auf und auf.
Gar freudlich thut's erschallen,
Steigt sie im Siegeslauf.
Die Sage geht, dass Eine
Auf gar zu hohes Ziel
Anstrengend einst das kleine
Singstimmlein, starb und fiel. — —

O Schönheit der Naturen!
O Macht, o Herrlichkeit!
O Zahl der Kreaturen,
Wie dehnst du dich so weit!
Wem sollte sich verbergen
Des Schöpfers Herrlichkeit,
Auf allen seinen Werken
So sichtbar ausgestreut!

# HYMNUS.

Auf! auf! Gott will gelobet seyn,
Der Schöpfer hoch an Ehren!
Ihr Lüft mit Liedern und Schallmey'n
Der Schöpfung Lob vermehren!
Ihr Tag der Sonne Strahlenkranz
Des Schöpfers Bildniss weiset,
Ihr Nacht, umglänzt vom Sternentanz
Der Mond den Schöpfer preiset.

Auf! auf! Gott will gelobet seyn,
Der Schöpfer groß an Stärke
An seinem Sonn'- und Sternenschein
Ich seine Weisheit merke.
Ihr lobt ihn unaufhörlich Heer
Der Sonne, wohl entzündet!
Lobt ihn ihr Kugeln klar und hehr,
Ihr Tempel wohl gegründet!

Er sprach ein einzig kleines Wort,
Da sprangen Feuergloben
Aus Nichts hervor, und geh'n jetzt fort,
Des Schöpfers Macht zu loben.
Sie bringen freundlich Nacht und Tag
Und weben uns die Zeiten,
Thun mit gar leisem Zauberschlag
Herbey die Wechsel leiten.

Zu Nacht er uns den Himmel blau
Mit Flämmlein schon bespritzet?
Da prangt der Himmel, wie ein Pfau,
Der stolz von Spiegeln glitzet.
Zu Tag er uns mit hellem Schein
Gar freundlich überschwimmet
Wenn Phöbus in der Welten Reih'n
Die höchste Stuf' erklimmet.

Auf! auf! Gott will gelobet seyn!
Ihr schön lazurne Wesen,
Besä't mit Funken groß und klein,
O Zelt von Duft geblasen, —

Ihn lobt ihr, Mond und Sternelein,
Als Wachten ausgeschicket!
Er droben liegt am Fensterlein,
Hiob, als Vater blicket.

Auf! auf! Gott will gelobet seyn!
Ihn loben Wind und Regen,
Ihn loben Nord- und Wetterschein,
Vereinigt von Donnerschlagen.
Ihn lobet auch der Regenkreis,
Der Bogen bunt gefärbet,
Reif, Sturm und Schnee und Sommereis,
In Kiesel klein gekerbet.

Er heißt von Wolken springen ab
Die Blitz', in Eil' entflogen.
Er zügt die Wind' in vollen Trab,
Er spannt die Regenbogen;
Er schüttt aus beyden Händen voll
Den Hagel rund gefroren;
Er spinnt der Flur die Winterwoll,
Den Schnee, so rein geschoren.

Auf! auf! Gott will gelobet seyn!
Die Luft auch musiziret.
Die Morgenröthe stellt sich ein,
Mit Rosenglanz gezieret.
Die tausend Vöglein schön und schlank
Ihr Stimmlein süfslich stimmen;
Dem Schöpfer sagen's Lob und Dank
Im Auf- und Niederschwimmen.

Vor allen ich die Lerche seh'
Empor zur Sonne segeln.
Sie trillert zierlich je und je
Vom Schöpfer ohne Regeln. —
Denn Er färbt uns die Morgenroth'
Mit Feuer zart zerrieben;
Er weifs, was uns die Nacht entdicht,
Zurück vor's Aug zu schieben.

Auf! auf! Gott will gelobet seyn,
Lafst ihn mit Freuden preisen.
Schaut da die krausen Vogelein
Die Luft mit Sang durchreisen.

Uns laden sie bey schöner Zeit
Zu gleichem Jubiliren,
Uns winkt im Licht ihr Flügelkleid,
Thut's bunt sich koloriren.

Denn Er schickt aus die Vögelein
Auf leere Wolkenstraßen.
Er mahlet ihre Federlein
Schon über alle Maaßen,
Er ihnen schleift die Schnäbelein,
Er ihnen löst die Zungen,
Drum singen sie ihm Melodeyh'n,
In Lüften hoch erschwungen.

Auf! auf! Gott will gelobet seyn.
Ihr Lilien und Rosen
In Gold und Purpurmäntelein
Thut ihr so lieblich kosen.
Ihm lächelt Ihr, so schön geschmückt
In Garten und im Freyen,
Wenn segnend er sich niederbückt,
Mit Thau euch zu bestreuen.

Er färbet grün der Erde Klotz,
Mit Blümlein bunt bemahlet,
Die biethen auch den Sternlein trotz,
Wenn's Frühroth sie bestrahlet.
Die Pflänzchen zahllos fein und zart
Beruft er all' mit Namen;
Bestimmet ihren Maas und Art
An Wurzeln und an Samen.

Auf! auf! Gott will gelobet seyn!
Ihn loben Büsch' und Hecken
Und die balsam'schen Pflänzelein,
Die lieblich nach ihm schmecken.
Ihn lobt der Kräuter Heilungskraft
(Ich fühl's in Mark und Beinen!)
Auch Oehl, Getraid und jener Saft,
Den uns die Reben weinen.

Er hält dem Vieh und uns bereit
Die Felder, Berg und Wiesen,
Giebt ihm das Gras und uns Getraid
Und Trauben hoch gepriesen.

Er hat die Stauden, Bäum' und Zweig
Mit Früchten tief gebogen;
Er's Zederholz, den Wolken gleich
Zum Himmel hoch erzogen.

Er giebt der Erde Lebenskraft,
Dafs sie nie alternd sterbe.
Er tränket sie mit Wolkensaft,
Dafs Hitz sie nie verderbe.
Er speiset Alles, — Mensch und Vieh,
Läfst Kraut und Früchte wachsen.
Giebt wohlfeil alles dort und hie,
Gar leidlich sind die Taxen.

Du willst o Gott gelobet seyn!
Dich loben Feld und Wiesen;
Dich lobet jeder Berg und Stein; —
Werd' auch von uns gepriesen!
Sieh! alles Holz in Wäldern grün
Gar muthig ausgerecket
Zu Dir, Allvater, keck und kühn
Das Haupt zum Segen strecket!

Denn Du erhebst die Felsen stolz,
Die Berg' Du wollest und hebest!
Du krönest sie mit Cedernholz,
Das mit den Wolken schwebet.
Du ziehest auf so manchen Wald
Mit Aesten wohl bekleidet,
Du da dem Wild schaffst Unterhalt,
Das Feld und Menschen meidet.

Auf! auf! Gott will gelobet seyn!
Ihn loben Flufs' und Bronnen,
Die Wässer all' und Wässerlein
In's Uferbett geronnen.
Mit hohem Meer, mit Quellchen klein
Er alle Welt befeuchtet;
Auf sein Gebot mit mildem Schein
Das Bächlein silbern leuchtet.

Er zäumet auf, ein Herr der Welt,
Die stolzen Wasserwogen.
Er ist's, der's Meer in Zuchten hält,
Wenn's kommt, im Grimm gezogen.

Er ist's, der spannt den schnellen Wind
An seinen Wolkenwagen;
Der heißt das schnaufend Luftgesind,
Entzeucht, den Herrn zu tragen.

Er zeichnet allem Ziel und Maafs,
Das Enden und Beginnen,
Und was er will, ohn' Unterlafs
Die Kräfte folgsam spinnen.
Sein Will und Werk in gleichem Schritt
Und Glied an Glied passiren;
Kein Widerstand, Eins vor's andre tritt,
Mag ihm ja nichts talliren!

Drum lobet ihn, ihr Fürsten grofs!
Ihr Völker ungezählet!
Ihr Kleinen auf der Mutter Schoofs,
Ihr Jünglinge auserwählet!
Ihr Psalterien auch unversagt,
Mit klingendem Geläute,
Denn auch, die Greisen hoch betagt,
Stimmt in des Preises Glocke!

Er immer gütlich hat gethan
Den Schäflein seiner Heerde.
Dort setzt er endlich oben an
Die Besten hier auf Erde.
Drum lobet Ihn mit Jubelton,
Den Psalter hoch erhebet!
Sein ist der Szepter, sein die Kron,
Ihm Erd' und Himmel bebet!

# DIE BIENEN.

Von deiner Lieb' umgeben,
O Schöpfer aller Ding',
In Trauer schleicht mein Leben,
Wenn ich vor dir nicht sing'.
Von Werken deiner Hände,
Von Werken zart und klein,
Von Bienen ich dir sende
Ein Liedchen herzlich rein.

Seh' ich in deinen Werken
Die Wunder deiner Macht,
Da Lieb' ich fühl' sich stärken,
Die Andacht angefacht.
Wohlan! will heut besingen
Geschöpfchen deiner Kraft,
Will zart in Verslein bringen
Der Bienen Staatswirthschaft.

Auf! auf! ihr kleinen Bienen!
Der Winter ist vorbey,
Schon gafft mit holden Mienen
Der Blümchen allerley.
Auf! auf! die Blümchen gaffen:
Auf's Feld euch jetzt zerstreu't!
Auf! auf! mit Wehr' und Waffen
Zieht aus zur Blumenbeut!

Ey da! auf bunten Rasen
Sich's rüstig stellen ein;
Stark die Trompeten blasen
Der gelben Kriegerlein.
Sie weit und breit mit Sorgen
Aufspühren süssen Raub,
Der heimlich liegt verborgen
Im weichen Blumenlaub.

Vom Raub nur sie sich nähren,
Sie leben nur der Beut.
Doch Niemand sie beschweren,
Sie schonen Land und Leut.

Sie zielen scharf mit Augen
Auf's reichste Blumlein zart,
Aus ihm den Schatz zu saugen
In Blattlein wohl verwahrt.

Wenn's gleich mit Kunst erheben
Das feinste Blumenblut,
Doch bleiben gleich beyneben
Die Blumlein wohlgemuth.
Sehr viel und immer zahlen
Die Blumchen sufsen Zoll:
Doch bleiben's schon bemahlen,
Gleich lieblich, frisch und voll.

Ist gleich der Schatz erhoben,
Der Kelch geplündert aus,
Doch schwebt das Haupt noch oben
Und bleibt geschmückt und kraus.
Ihr Zahnlein wohlgewetzet
Die Bienchen schlagen an;
Doch blühet unverletzet
Die Schöne stets heran.

Kein

Kein Blättlein sie zerbeifsen,
Ein Härlein kranken's nicht,
Kein Aederlein zerspleifsen,
Nichts thun sie dem Gesicht.
O welch ein freudig's Rauben,
Welch sufser Blumenkrieg!
Zu süfsen Honigtrauben
Und Wachs wird aller Sieg!

Zu lauter Wachs und Honig
Sich wändelt alle Beut.
Wohl bracht' ein Sieg dem König
Nie solche Sufsigkeit!
Von Blumen, was sie schaben
Und mühsam graben aus,
Wird gleich zu sufsen Waben
In ihrem Arbeitshaus.

Drum sie bald wieder fahren
Die schwanken Federchen,
Vom Raub, den sie entfahren,
Belastet, heimwärts gehn.

Mit Flüglein, dünn gezogen
Von schimmerndem Rubin,
Sie, einmal ausgeflogen,
Oft ganze Meilen zieh'n.

Soll manches seyn gestorben
Von gar zu langem Flug,
Weil's sich zu sehr beworben,
Kein Raub ihm war genug.
Am Dornhag und an Rissen
Von Felsen spitz und hart
Oft haben's abgeschlissen
Wohl beide Flüglein zart.

Gar fleifsig aller Enden
Und Orten spät und früh
Von Baum und Flur entwenden
Den sufsen Balsam sie.
Nur irgendwo sich weifse
Ein glitzend Blumelein,
Gleich wird sein Staub zur Speise
Dem Honigvögelein.

Wenn's wohl dann hat gezehret
Das Volklein necktarsüfs,
Es mit dem Rest beschweret
Die beyden Hinterfüfs.
Die Luft sie froh betreten
Mit jubelndem Gesaus
Reich fahren bey Trompeten
Und Trommeln sie nach Haus.

Oft fürchtet auf dem Wege
Das Karavangewühl
Dafs stracks ein Wind sich rege
Und blas' es weg vom Ziel.
Sie dann sich hafs beladen
Mit kleinen Steinerchen;
So schweben's ohne Schaden,
Weil sie dann schwerer geh'n.

Oft, wenn sie sich verweilet
Auf gar zu freyem Feld,
Vom Abend übereilet
Ohn' Unterschleif und Zelt.

Vornehmlich sie dann sorgen
Für ihre Fluglein zart,
Dafs die bis an den Morgen
Vor Feuchte sey'n bewahrt.

Damit sie ja nicht werden
Berührt vom nassen Thau
Sich legen sie auf Erden
Gar schicklich und genau.
Da rücklings hingesetzet
Ganz sorglos schlafen's ein,
So bleiben unverletzet
Die goldnen Flugelein.

Ist sanft ihr Schlaf entbunden
Vom Morgen, jugendlich
Mit Rosenroth umwunden,
Gleich wieder burden's sich.
Gleich wieder frisch sich schwingen
Die flachen Flugelein,
Nach Haus die Beut' zu bringen
Bey kühlem Purpurschein.

Die Wachsburg dann erreichend
Der müde Pilger-Chor,
Vor Freude stärker keuchend
Sich tummelt durch das Thor.
Gleich rüsten sich zum Grüfsen
Was blieben war daheim,
Den Gästen streicht's von Füfsen
Den Saft und gelben Leim.

Wer mag's dann je ersinnen,
Mit welcher Zierd' und Kunst
Das Werk sie da beginnen
In rusigt-schwarzem Dunst.
Ein Wunder von Gebäude
Aufthürmen sie da fest;
In seinem Eingeweide
Steigt zahllos Nest auf Nest

Der Sonne Feuergloben,
Des Himmels Augenball,
Der sonst so hoch erhoben
Sich wirbelt überall.

Mit seinen starken Pfeilen
Mag da nicht bohren ein,
Muſs draufsen stets verweilen
Nimmt nie den Augenschein.

Vom Tag das Bienlein ferne
Verklebt ihm jeden Ritz,
Daſs niemand nicht erlerne
Der Stucklein seinen Witz.
Die schöne Kunst verhüllet
Bleibt ein Mysterium.
Den Geist das Wunder füllet
Mit Dunkel um und um.

Doch wählet einen König
Die stolze Bürgerschaft.
Nach dessen Wink zu Hönig
Bereitet sie den Saft.
All' Aemter Er ertheilet,
Giebt alles weislich an,
Er winkt, und jedes eilet,
Sind all' ihm unterthan.

Die Einen ihn begleiten
Als Gallopin's zur Hand,
Die Andern draufsen streiten
Für Burg und Vaterland.
Die hier den Pobel führen,
Die andern steh'n zur Wacht,
Und die die Luft erspühren
Auf's Wetter gebend Acht.

Die da zu Felde führen,
Das Futter führen's bey;
Die Kräft'chen andre spaaren
Zur edeln Maurerey.
Die Einen Honig tragen
Die Andern feuchten Thau,
Die Dritten Mörtel schlagen.
Und mauern hoch den Bau.

Das Völklein unverdrossen
Stark baut ohn' Unterlafs,
Braucht, ohne zu verstofsen
Nicht Bley, noch Winkelmaafs.

Von Brettern, Holz und Steinen
Nicht brauchen's einen Span,
Und doch, — wer sollt' es meynen? —
Der Bau steigt schön hinan.

Der Bauzeug ist erwählet
Von zartem Blumenhaar,
In Häuslein, ungezählet
Sich theilt der Wachspalast.
Gemein' und hohe Leute
Dort finden ihren Platz,
Dort hausen's ihre Beute,
Dort mehret sich ihr Schatz.

Auch Schulen sind errichtet,
Da zugelns ihre Zucht,
Wie die, auch unterrichtet,
Ihr ganze Nahrung sucht.
Gar streng erziehn's die Jugend
Wie zu Lacädemon,
Zur Arbeit und zur Tugend,
Nicht nach dem guten Ton.

Die Zimmer sie durchdüften
Süfs wie Ambrosia.
Und sorgsam streu'ns den Lüften
Die olla fœdida.
Die Werkstatt sie oft kühlen,
Sich halten's blank und rein
Und glätten, lecken, spühlen
Ihr Zelt und Kämmerlein.

Sie wundersam sich mehren
Im keuschen Cœlibat,
Sich ohne Brunst beschweren;
Mit grofser Kindersaat.
Sie nur von Blumen lesen
Die Kleinen ihrer Art;
Drum ist der Bienlein Wesen
So lieblich, fein und zart.

Lernt dann die Bienenjugend
Zu futtern allgemach,
Sie gleich der Vater Tugend
Und Freyheit streben nach.

Von älteren Genossen
Im Schwarm sich sondernd ab
Vom Haus sie freudig stoßen
In vollem Flügeltrab.

Stark blasen sie und lärmen,
Gar feurig von Geblät
In stolzem Zug und schwärmen
In's blumige Gebiet.
Adé! du süße Heimath!
Adé der Väter Schloß!
Hinaus eilt wohlgezäumet
Der junge Rittertroß.

Schau da, wie schön gerüstet,
Wie zierlich aufgeputzt
Der Burschlein Trupp sich brüstet
Und Wind und Wetter trutzt;
Frisch hin und her sich schwenket
Bestrahlt vom Sonnenglanz,
Nach fremdem Land gedenket,
Das Haus verlassend ganz.

Her! Her! nun Pfann' und Becken!
Mischt rauh' und hellen Klang!
Damit der Schwarm vor Schrecken
Aufhalte seinen Gang.
Jetzt schlagt: Tingtang, Tingtyren,
Tingtang, Tingtyrentang!
Dann lafst ihm bafs hofiren
Mit linderm Beckenklang!

---

Ihr euch nicht lang verkündet
Dem Schwarm so gastfreundlich,
Sein Reiselust verschwindet,
Sein Muthlein kühlet sich;
Er folgsam herwärts schwebet,
Am Baum sich klammert an,
Und dicht und schwarz jetzt klebet,
Dafs man ihn fassen kann.

Jetzt schnell den Korb bereitet
Zum neuen Bienenstock!
Hinein ihn achtsam leitet
Mit sufslichem Gelock!

Den leeren Stock bestrichen
Mit edelm Thymian!
Wenn sie das Krautlein riechen,
So halten's standhaft an.

Gleich bleiben sie zum Wohnen
Im sufs firnifsten Sitz.
Sie dankbar ihm es lohnen,
Der sie nimmt in Besitz.
Die jung' und alten Bienen,
Ein Wirbel ohne Zahl
Den Menschen treu bedienen
Mit sufsem Gottermahl.

Gar sparsam sie sich nähren
Gar leben sie genau!
Wir Menschen erst entleeren
Den Korbe reichen Bau.
So wird den fremden Gästen
Ihr Reichthum aufgespart.
Sie thun nur uns zum Besten
So manche Blumenfahrt.

Wer will nun überdenken,
Welch hohen, hohen Tax
Der Welt sie jährlich schenken
An Honig und an Wachs;
Man zahlt es nicht mit tausend
Und tausend Tonnen Gold,
Was, nur für uns erhausend,
Der Bienchen Freystaat zollt!

Dem Schöpfer sie zu Ehren
Um lind gedrehten Flachs
Zahllose Feuer nähren
Mit engelreinem Wachs.
Unzählbar in Laternen
Ihr Opfer fulgurirt;
Ja, wahrlich nicht den Sternen
Ihr Glanz den Rang cedirt!

O Schöpfer der Naturen!
Hoch schwellet mir das Herz,
Steigt von den Kreaturen
Der Hymnus himmelwärts.

Dankt Ihm, dankt Ihm von Herzen,
Der auch die Bienlein schuf!
Von ihnen sind die Kerzen
Zu Seines Diensts Behuf!

Ihr Völker viel' auf Erden,
Ihr Menschen weit und breit,
Stellt mit des Danks Gebehrden
Vor Ihn euch hocherfreu't!
Ihm dankt für seine Gaben
Das Bienchen unbewufst!
Und zollt's nicht auch der Waben
So wundersüfse Lust?

Steigt auf und steigt hinunter
Der grofsen Schöpfung Reih'n!
Euch überall: Welch Wunder
Mufs erst der Schöpfer seyn!
Ruft, Brüder! Welche Wunder
In seiner Schöpfung Reih'n!
Welch Wunder, ha! welch Wunder
Mufs Er wohl selber seyn!

# INHALT.


| | Seite |
|---|---|
| Vorbericht des Herausgebers. | |
| Eingangslied. . . . . | 3 |
| Bild des menschlichen Lebens. . . . | 6 |
| Gesang im Frühling. . . . . | 12 |
| Aufmunterung. . . . . | 15 |
| Lob Gottes zur Sommerszeit. . . . | 19 |
| Am Christtag. . . . . | 28 |
| Liebe des Schöpfers aus den Geschöpfen. . | 30 |
| Hymnus. . . . . | 36 |
| Die Bienen. . . . . | 46 |